

RN7

Französischer Weihnachtszauber

5.12.18

Camerata Vocale mit Heidelberger Kantatenorchester in der Peterskirche – Leitung: Beate Rux-Voss

Von Simon Scherer

Die französische Musik gehört schon länger zu ihren Steckenpferden. Dementsprechend bestritt Beate Rux-Voss auch das Weihnachtskonzert ihrer Camerata Vocale mit französischen Kompositionen wie etwa dem 150. Psalm von César Francks. Dessen symphonische Sprache wusste Organist Carsten Klomp mit schauriger Registrierung von epischer Breite einzukleiden, wo sich richtige Geheimnisse auftaten. Unter Rux-Voss' impulsivem Dirigat mit klarem Ziel vor Augen wurde der Chor regelrecht aufgescheucht. Dynamisch wie artikulatorisch ging es hier in jegliche Extreme.

Ausdrucksstark bauten die Sänger ebenso die Leidenszüge in Charles Widor's fis-Moll-Messe ein, die Georg Gädker (Bariton) und Byungyong Yoo (Tenor) stark bereicherten. Eindrucksvoll mitzuverfolgen war hier, wie Solisten-Duo und Chor zwar aus unterschiedli-

chen Regionen kamen, jedoch in gleiche Richtungen steuerten. Etwas geschwächt hat hier die Camerata, was in angestrenghem Stimmdruck und Bemühen um intonatorische Stabilität hörbar wurde. Inhaltlich hatten sich die Sänger dafür eindrucksvoll in diese Stilistik eingefunden, wozu nicht wenig der unermüdliche Einsatz ihrer Chorleiterin beitrug.

Für Gabriel Faurés „Cantique de Jean Racine“ gesellte sich das Heidelberger Kantatenorchester hinzu, das in romantisierender Manier zärtliche Weisen emporschweben ließ. Die Konzertmeisterin wusste allerdings auch dringlichere Anliegen kundzutun, denen sich der Chor entweder anschloss oder beschwichtigend einlenkte. Genauso einfühlsam widmeten sich schmelzende Geigen der bezaubernden Sprache Saint-Saëns, dessen Weihnachtsoratorium Hauptwerk dieses Abends war. Viel Raum erhielten dort die Solisten: Yoo mit seinem wun-

derbar reinen Tenor und äußerst gewählten Ausdrucksweise; Sopranistin Giulia Scopelliti, deren dynamisches Spektrum in kürzester Zeit vom schlichten Pianissimo ins glühende Forte glitt, womit sie gern mal Altistin Eva Dohnányi-Mechler unter sich begrub; oder die Harfe, die mit Ansgar Deuschel eine ungewohnt forsche Solistenrolle einnahm.

Generell stand dieser Harfen-Glitzer stellvertretend dieses „Oratorio de Noël“, das im rätselhaften Zauber nur selten auf den ersten Blick zu durchschauen war. Begeistert war hiervon ebenso die Camerata, die neben süßlicher Romantik auch kecke Sticheleien nicht ungenutzt ließ. Besonders im 6. Chor entwarf sie ein überaus packendes Szenario über „Warum toben die Nationen“. Saint-Saëns vermag solche Texte drastisch auszukomponieren, vergisst gleichzeitig aber nie die Schönheit des Weihnachtszaubers. Hoffentlich zählt dieses Werk bald zum adventlichen Standardrepertoire.